

voluminöse Schrift Keilbachs (32 Seiten) ist gehaltvoll und gibt Zeugnis ab von der Fähigkeit des Autors für Arbeiten solcher Art und von völliger Beherrschung der einschlägigen Literatur.

Maribor.

Dr Jos. Hohnjec.

Lumen de Caelo. Praktische Ausgabe der wichtigsten Rundschreiben Leos XIII. und Pius' XI. Von Karl Ulitzka. (434.) Selbstverlag Ratibor. Geb. M. 3.75.

Der bekannte Verfasser ist einer der geeignetsten Interpreten der hier zusammengefaßten vielseitigen Enzykliken, die einem Testament der Päpste gleichkommen und heute jedem Seelsorger empfohlen werden müssen. Es handelt sich doch um autoritative Entscheidungen und Darstellungen wichtigster Zeitfragen, so um Kirche und Staat, Kirche und die Befriedung der Völker der Erde, Kirche und Freiheit, Ehe, Erziehung, Christenleben, Kultur, Obrigkeit, Wissenschaft, Arbeit, Sozialismus, Freimaurerei, Bürgerpflichten, Staatsordnung und Wohlfahrtsbestrebungen. Zwei Sachregister zeigen sowohl das gewaltig umfassende wie das leicht Auffindbare aller Materien der praktischen Enzyklikenausgabe.

Ludwigsburg (Württbg.).

Archivrat Dr Alb. Aich.

Die katholische Sittenlehre. Die Idee der Nachfolge Christi. Von Dr Fritz Tillmann. Gr. 8^o (300). Düsseldorf 1934, L. Schwann.

Das vorliegende Werk ist der dritte Band eines neuen „Handbuches der katholischen Sittenlehre“, das unter Mitarbeit von Prof. Dr Steinbüchel und Müncker in vier Bänden erscheinen soll: letzterer hat kürzlich den Band II herausgegeben. Selbstverständlich ist ein abschließendes Urteil erst dann möglich, wenn auch der Anfang des Werkes (Band I) und dessen Ende (Band IV) vorliegen; allein dies kann jetzt schon gesagt werden, daß, wenn ein Neuauflegen katholischer Sittenlehre zeitgemäße Forderung ist, dieselbe anscheinend hier verwirklicht wird.

Dr F. Tillmann schaltet die Kasuistik vollständig aus, vermeidet grundsätzlich jeden Ausdruck der Schulsprache, nimmt oft gegen Vorwürfe und Mißverständnisse aus dem gegnerischen Lager Stellung, und weil die katholische Sittenlehre jeden katholischen Laien in Anspruch nehmen soll, wendet er sich unmittelbar an den deutschen katholischen Leser der Gegenwart. Der Verfasser bestimmt die Sittenlehre als „die wissenschaftliche Darstellung der Nachfolge Christi im Einzel-, wie im Gemeinschaftsleben“ (S. 5). Von der „Idee der Nachfolge Christi“ handelt dieser Band, der eigentlich nur als erster Teil gedacht ist, während ein später erscheinender zweiter Teil die „Verwirklichung der Nachfolge Christi“ zu erörtern hat.

Die obige Begriffsbestimmung gestattet dem Verfasser, seine vorzügliche Schriftkenntnis glänzend zu betätigen: das ist die starke Seite des Buches. Wer es mit Unvoreingenommenheit durchliest, wird sich dieses Eindrucks nicht erwehren können. Wahres Vergnügen bereiten jene Abschnitte, in denen F. Tillmann tatsächlich seine angekündigte Absicht verwirklicht: „Den religiös-sittlichen Inhalt der Heiligen Schrift zu erfassen und ihn zum gestaltenden Prinzip wie zum Inhalt ihrer Darstellung zu machen“ (Vorrede). Jedoch Nachteiliges ergibt sich ebenfalls aus dieser Begriffsbestimmung: wie ist das Verhältnis zum Alten Testament? Wie ist das Verhältnis zur Tradition, zum kirchlichen Lehramt u. s. w.? — F. Tillmann schaltet das Alte Testament ganz aus, weil „Christus . . . das Ende des Ge-

setzes ist selbst nach der ethischen Seite“ hin (S. 11). Andererseits aber betont er, daß die göttliche Offenbarung in Schrift und Überlieferung enthalten ist. Nun gibt uns doch die Heilige Schrift im Neuen Testament nur einen Ausschnitt aus dem Leben und aus der Lehre Jesu. Erst von der Dogmatik werden die Angaben von Schrift und Tradition auf Grund des kirchlichen Lehramtes und der theologischen Spekulation zu einem Gesamtbild gestaltet. F. Tillmann bezieht sich fast nur auf die Angaben des Neuen Testamentes. Darüber hinaus jedoch ist das Vorbild Christi auch noch maßgebend, selbst wenn wenig davon im Neuen Testament zu lesen ist. Dieser nämlichen Methode entspricht es, wenn der Verfasser im Laufe seiner Darlegungen fast nie die Vorlage der Lehre durch das kirchliche Lehramt ausweist, und den Überlieferungsbeweis nicht immer genügend zur Geltung bringt. Von den griechischen Vätern wird wohl kaum ein anderer angeführt als *Basilius* mit einem flüchtigen Hinweis auf die frühere Bußpraxis (S. 28) und *Origenes* (Kirchenschriftsteller) mit einem Grundsatz der Bußdisziplin (S. 269). Besser werden die lateinischen Väter verwertet. Der heilige *Thomas* wird öfters zitiert; der heilige *Alfons von Liguori*, der „princeps moralistarum“, kaum ein- oder zweimal. Die Gefahr des Übergreifens ins Gebiet anderer Wissenschaften lag bei der angewandten Methode auch sehr nahe: es wäre manches der Apologetik, der Schrifterklärung u. s. w. zu überweisen. Nicht ohne Grund wird von Fachmännern geklagt, daß schließlich das Gebiet der Moralwissenschaft unübersehbar ist (vgl. *Dr. Otto Schilling*, Theol. Quartalschrift, Tübingen 1934, S. 294 und 296).

Die ganze Überprüfung der biblisch-theologischen Darstellungen mag im Einzelnen den Fachgelehrten überlassen bleiben. Rezensent möchte lediglich mit Rücksicht auf eine neue Auflage folgende Bemerkungen zur gefälligen Erwägung vorlegen. Im Sinne der Entscheidung der Bibelkommission vom 1. Juli 1933 (vgl. A. A. S. XXV, 344) wäre das Wort „anima“ nicht mit „Leben“ zu übersetzen, wie dies F. Tillmann stets tut (S. 126, 166, 211, 226), sondern mit „Seele“. S. 39 macht sich der Verfasser die Worte *Ph. Funks* zu eigen, und sagt, daß im katholischen Deutschland die Glaubenssaat „nach dem Winter des Rationalismus (des 18. Jahrh.) vor allem durch *Sailers* Wirken wieder einen frischen Frühling brachte“. Diese Tat ist noch mehr dem Wirken des Apostels von Wien, dem heiligen *Klemens Hofbauer* († 1820) zuzuschreiben, der überall eifrig die Lehre seines Ordensvaters *Alfons von Liguori* verbreitete. Jedenfalls hat nicht die Moral *Sailers* (gedr. 1817) diesen „frischen Frühling“ gebracht. S. 38 meint F. Tillmann, der heilige *Alfons* hätte bei der dritten Auflage seiner Moral den Text des deutschen Jesuiten *Busenbaum* ausgeschieden. Dem ist nicht so; denn selbst in der neunten Auflage, die letzte, die zu Lebzeiten des Heiligen veröffentlicht ward (1785), ist der Text von *Busenbaum* beibehalten. Unhaltbar ist ferner die Behauptung: „schon die Wahl *Busenbaums* zeige, daß er (*Alfons*) zunächst noch in den Bahnen eines, wenn auch maßvollen Probabilismus wandelte“ u. s. w. (a. a. O.); denn gerade *Alfons* hat geleugnet, dies sei bei der Wahl *Busenbaums* der Grund gewesen. So schrieb er am 21. November 1773 an *Villani* (Lettere, III, p. 459): „In tanto ho posto nella Morale il testo di *Busenbaum* per tener l'ordine ch'esso tiene (il quale è ottimo) delle materie, ma non la dottrina.“ Die stark pessimistische Ansicht des Verfassers hinsichtlich der „Moralsysteme“ (S. 36) stützt sich ebenfalls auf eine irrtümliche Grundlage; denn er schreibt: „In Wirklichkeit scheint die Frage theoretisch unlösbar zu sein: die Äquiprobabilisten können nicht den

Satz bestreiten: *lex dubia non obligat*, die Probabilisten“ u. s. w. Um zu beweisen, wie wenig diese Voraussetzung zutrifft, genügt es *Marc* (Inst. mor. Alph. 19 ed. I, n. 48) zu zitieren, der den heiligen *Alfons* anführt (beide sind ja Äquiprobabilisten): „*Lex dubia non obligat; vel: lex dubia non potest certam inducere obligationem. Hoc principium est pariter principium universale, ad solvenda dubia inter legem et libertatem inserviens . . . Hoc principium: lex dubia non potest certam inducere obligationem, praedicatur a S. Alphonso in sua Theol. mor. (I. 26) tanquam principiorum reflexorum principalissimum.*“ Folgende Behauptungen: die Predigt Christi habe die weltliche Kultur in ihrem Eigenwert „nicht gesehen und gewürdigt“ (S. 205); Jesus habe an die Bedeutung der Unternehmungslust im wirtschaftlichen Leben „überhaupt nicht gedacht“ (S. 206), sind in ihrer Fassung nicht glücklich. Weil das Buch sich an jeden katholischen Christen wendet, dürfte die oft angeführte akatholische Literatur kenntlich gemacht werden. S. 19, Z. 8 v. u., anstatt „ein“ Irrtum, lies „einen“; S. 40, Z. 18, anstatt „das“, sollte es „daß“ heißen.

Rom (S. Alfonso).

P. J. B. Raus C. Ss. R.

Sexualpädagogik. Grundlagen und Grundlinien. Von Dr *Rudolf Allers*, Privatdozent der Universität Wien. (270.) Brosch. M. 5.40, S 9.—; Leinen M. 6.60, S 11.—.

Auf dem sichern Boden philosophischer und psychologischer Lehrmeinungen im Sinne der *philosophia perennis* errichtet Allers sein Lehrgebäude der Sexualpädagogik. Von dieser Sicht aus nimmt er zu allen einschlägigen Tagesfragen Stellung, wägt Für und Wider ab und kommt immer nach streng wissenschaftlichen Methoden zu denselben Resultaten, die uns eine tausendjährige Erfahrung der Kirche schon immer geboten hat. Wir freuen uns und fühlen uns ermutigt, sie hier mitten in die neue Zeit hineingestellt zu sehen und bestätigt zu finden, daß sie mit keinem Lebensgebiete und mit keiner ernstesten wissenschaftlichen Forschung im Gegensatz stehen. Allers verliert bei exakter Wissenschaftlichkeit nie den klaren Blick für die Wirklichkeit des Menschenlebens, das ohne Kampf und Auseinandersetzung nie ablaufen wird. Deshalb haben wir auch „nicht auf utopische Konfliktlosigkeit hin zu erziehen, sondern auf das Vermögen, in den Konflikten standzuhalten und, nicht trotz ihrer, sondern aus ihnen heraus, ein richtiges Leben aufzubauen“ (S. 95). So muß die geschlechtliche Erziehung in die Gestaltung der Gesamtperson richtig eingebaut werden, denn „das Geschlechtliche kann als solches überhaupt nicht erzogen werden; nur die Person als Ganzes unterliegt erzieherischer Beeinflussung“ (S. 34). Die Herstellung des eigenen endgültigen Ich und dessen Auseinandersetzung mit allem Nicht-Ich, steht im Mittelpunkt des Geschehens in der Pubertät (S. 77), die Erlangung der geschlechtlichen Reife ist demgegenüber als Zweites zu betrachten. Schon deshalb kann in diesem wichtigsten Abschnitte des Lebens die geschlechtliche Erziehung von der Gesamterziehung nicht gelöst werden. — Diese Bemerkungen ganz allgemeinen Inhaltes zeigen schon, wie viel wertvolle Belehrungen und Anregungen gerade der Seelsorger aus diesem Werke Allers' schöpfen kann. Es wäre nur zu wünschen, wenn es fleißig von recht vielen Mitbrüdern, praktischen Seelsorgern, Katecheten, Jugendführern beiderlei Geschlechtes studiert würde. Denn es ist sehr geeignet, unser Auge klar zu halten und unsern Blick zu schärfen für die Dinge des geschlechtlichen